

Dok 2: Geschichtsdeutung

Heutiges Fragen nach Geschichte unterscheidet sich von der Art der Geschichtsbetrachtung des Historismus (Hegel, Hartmann) dadurch, dass die Frage, wer warum und wozu nach Geschichte fragt immer mitbedacht wird. Ein Pionier, der sich in dieser Richtung geäußert hat, war Nietzsche. In seinem Essay «Vom Nutzen und Nachteil der Historie für das Leben» besteht er gegenüber den Historisten darauf, das Leben und der Mensch als Zweck der Geschichte nicht aus dem Blick gerät. Dieser Zweck ist ein dreifacher: monumentalisch (vorbildhaft, antreibend), antiquarisch (bewahrend, verehrend) und kritisch (mit Blick auf die Opfer und auf Befreiung von Unterdrückung) und bedarf der künstlerischen Verarbeitung historischer Fakten. > [1]

Genau dies gelingt Walter Benjamin auf tief berührende Weise. Angesichts der Schrecken des Faschismus mahnt er die Aufgabe an, Geschichte dem herrschenden Konformismus zu entziehen und deutet ein Engelsbild von Paul Klee auf die Geschichte aus. > [2]

Ein kurzer Text von Braudel drückt das lebensdienliche Bedürfnis nach Zwiesprache mit der Vergangenheit in bemerkenswert einfachen Worten eines der bedeutendsten Historiker des 20. Jh. aus. > [3]

[1] Friedrich Nietzsche, Vom Nutzen und Nachteil der Historie für das Leben (1873, Auszüge)

«Übrigens ist mir alles verhasst, was mich bloß belehrt, ohne meine Tätigkeit zu vermehren oder unmittelbar zu beleben.» Dies sind Worte Goethes, mit denen, als mit einem herzhaft ausgedrückten *Ceterum censeo*, unsere Betrachtung über den Wert und Unwert der Historie beginnen mag. In derselben soll nämlich dargestellt werden, warum Belehrung ohne Belebung, warum Wissen, bei dem die Tätigkeit erschlappt, warum Historie als Kostbarer Erkenntnis-Überfluss und Luxus uns ernstlich, nach Goethes Wort, verhasst sein muss...

Nur soweit die Historie dem Leben dient, wollen wir ihr dienen: aber es gibt einen Grad, Historie zu treiben, und eine Schätzung derselben, bei der das Leben verkümmert und entartet...

Das Unhistorische und das Historische ist gleichermaßen für die Gesundheit eines einzelnen, eines Volkes und einer Kultur nötig...

Kein Künstler wird sein Bild, kein Feldherr seinen Sieg, kein Volk seine Freiheit erreichen, ohne sie in einem derartig unhistorischen Zustande vorher begehrt und erstrebt zu haben, wie der handelnde, nach Goethes Ausdruck, immer gewissenlos ist, so ist er auch immer wissenlos; er vergisst das meiste, um eines zu tun, er ist ungerecht gegen das was hinter ihm liegt, und kennt nur *ein* Recht, das Recht dessen, was jetzt werden soll.

Dass das Leben aber den Dienst der Historie brauche, muss ebenso deutlich begriffen werden als der Satz, der später zu beweisen sein wird – dass ein Übermaß der Historie dem Lebendigen schade. In dreierlei Hinsicht gehört die Historie dem Lebendigen: sie gehört ihm als dem Tätigen und Strebenden, ihm als dem Bewahrenden und Verehrenden, ihm als dem Leidenden und der Befreiung Bedürftigen. Dieser Dreierheit von Beziehungen entspricht eine Dreierheit von Arten der Historie: sofern es erlaubt ist, eine *monumentalische*, eine *antiquarische* und eine *kritische* Art der Historie zu unterscheiden.

Dies sind die Dienste, welche die Historie dem Leben zu leisten vermag; jeder Mensch und jedes Volk braucht je nach seinen Zielen, Kräften und Nöten eine gewisse Kenntnis der Vergangenheit, bald als monumentalische, bald als antiquarische, bald als kritische Historie: aber nicht wie eine Schar von reinen, dem Leben nur zusehenden Denkern, nicht wie wissensgierige, durch Wissen allein zu befriedigende einzelne, denen Vermehrung der Erkenntnis das Ziel selbst ist, sondern immer nur zum Zweck des Lebens und also auch unter der Herrschaft und obersten Führung dieses Lebens.

Nur aus der höchsten Kraft der Gegenwart dürft ihr das Vergangne deuten: nur in der stärksten Anspannung eurer edelsten Eigenschaften werdet ihr erraten, was in dem Vergangnen wissens- und bewahrenswürdig und groß ist. Gleiches durch Gleiches! Sonst zieht ihr das Vergangne zu

Es gibt ein Bild von Klee, das Angelus Novus heißt. Ein Engel ist darauf dargestellt, der aussieht, als wäre er im Begriff, sich von etwas zu entfernen, worauf er starrt.

5 Seine Augen sind aufgerissen, sein Mund steht offen und seine Flügel sind gespannt. der Engel der Geschichte muss so aussehen. Er hat das Antlitz der Vergangenheit zugewendet. Wo eine Kette von

10 Begebenheiten vor *uns* erscheint, da sieht er eine einzige Katastrophe, die unablässig Trümmer auf Trümmer häuft und sie ihm vor die Füße schleudert. Er möchte wohl verweilen, die Toten wecken und das Zer-

15 schlagene zusammenfügen. Aber ein Sturm weht vom Paradiese her, der sich in seinen Flügeln verfangen hat und so stark ist, dass der Engel sie nicht mehr schließen kann. Dieser Sturm treibt ihn unaufhaltsam

20 in die Zukunft, der er den Rücken kehrt, während der Trümmerhaufen vor ihm zum Himmel wächst. Das, was wir den Fortschritt nennen, ist *dieser* Sturm.

25

3 Fernand Braudel, Über Geschichtsforschung (1985)

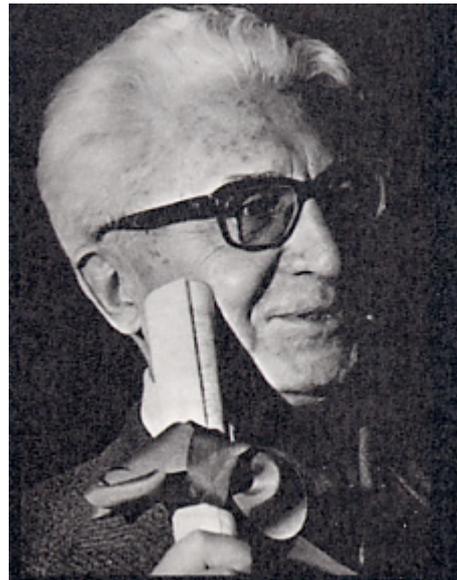
30 Geschichtsforschung ist nichts anderes als die ausdauernde Befragung der Vergangenheit im Namen der Probleme und der Wiss-

35 begier der Gegenwart – auch des Beunruhigenden und Beängstigenden der Zeit, in der wir uns bewegen und von der wir belagert werden. In keinem anderen Kulturkreis er-

40 weist sich das so deutlich wie im Mittelmeerraum, denn er hört nicht auf, sich selbst zu erzählen, sich selbst zu erneuern. Aus Lebenslust zweifellos, aber nicht min-

45 der aus Notwendigkeit. Gewesen zu sein, stellt Bedingungen, um zu sein.

Aus: Fernand Braudel, *Mediterrane Welt*, in: F. Braudel/G. Duby/M. Aymard, *Die Welt des Mittelmeeres. Zur Geschichte und Geographie kultureller Lebensformen*, Frankfurt/M 1993 (orig. Paris 1985, übers. M. Jakob), 7.



50